

LYRIX

Lyrik *plus* **X**

Ideen für den Unterricht
zum Gedicht „Oui share“
von Karla Reimert

April 2021
lyrix-Wettbewerbsthema
**„Ungefähr so begann das
Tauschen“**

Der Bundeswettbewerb lyrix
wird ausgerichtet von lyrix e.V.
Die Unterrichtsmaterialien
werden im Rahmen des
lyrix-Projektes zur kostenfreien
Nutzung zur Verfügung gestellt

Autor
Felix Schiller

Bildnachweis
Karla Reimert © Katrin Born

Weitere Informationen

lyrix e.V.
c/o Deutschlandradio
Raderberggürtel 40
50968 Köln

bundeswettbewerb-lyrix.de
facebook.de/lyrix.wettbewerb
instagram.com/lyrix.wettbewerb

Kontakt lyrix
Carolin Kramer
Geschäftsführung
carolin.kramer@bw-lyrix.de

Saskia Warzecha
Geschäftsführung
saskia.warzecha@bw-lyrix.de

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Karla Reimert

Oui share

Erst flog ich aus der Company. Dann flog die Company aus mir.
Mit letzten Brotjobs baute ich nordische Biobäckereien auf.

Familien als Co-Working Spaces, Börsen für aufpolierte Eltern,
staatlich finanziertes social freezing, Freelancer-Frühstück mit

Hochleistungs-Sperma aus dänischen Datenbanken.
Und natürlich ein Anti-Tinder für platonische Leihfreunde.

Sich selbst beim Aussterben zusehen,
war als Partyspaß fast so gut wie echter Sex.

Gesucht war eine klimafreundliche Perspektive auf Kinder.
Ungefähr so begann das Tauschen der *tangible goods*.

Die Technik versprach wunderbar veganes Breitband,
Schwärme von optimierten Kunden in jedem Segment.

Die Frage nach dem gesellschaftlichen Status
von Roboterkollegen blieb unentschieden.

Ohnmachtsgefühle auf Leitungsebene, Machtphantasien
ehemals privilegierter Gruppen,

und nicht überall war der Zerfall der Zivilisation
ästhetisch schon so kompetent wie in Detroit.

Einmal im Monat traf ich mich zum kreativen Sprint.
So hieß, was von der Arbeit noch übrig war.

Den Rest der Zeit ging ich in schwedischen Schären
mit freigelassenen Lachsen baden.

Leuchtende Neoprenanzüge,
in der Pantone-Farbe *living corals*.

aus: Karla Reimert: *Camp Zenith, kookbooks 2020*

Ziele | Hintergrund

Das Gedicht „Oui share“ von Karla Reimert lässt in zwölf Zweizeilern einen Reigen spekulativer und surrealistischer Bilder aus künftigen oder vorgestellten Arbeits- und Freizeitwelten vorbeiziehen. Dabei treten die Sphären miteinander in Kontakt als wären sie nicht mehr getrennt, also hätte jeder Bereich immer auch Auswirkung auf einen anderen. Die Dichterin arbeitet dabei mit einem Verfahren, das sie „größtmöglicher Kontrast“ bzw. mit der Dichterin Monika Rinck auch „Gegenteilifizierung“ nennt. Sie stellt einer Emotion, die sich an einen bestimmten Begriff der Gegenwart gebunden hat, im Bild eine spekulative Lösung zur Seite, und designt so nach und nach Gesellschaftsräume, die dem eigenen Emotionsraum entsprechen. Beispielhaft ist das an der Wendung „ein Anti-Tinder für platonische Leihfreunde“ zu zeigen: einer Emotion von Enttäuschung, Zurückweisung oder womöglich sogar körperlicher Grenzüberschreitung werden die „platonischen Leihfreunde“ in einem „Anti-Tinder“ beigelegt, die vielleicht in der Lage sind, „Tinder“ mit einer positiveren Emotion zu besetzen. Über dieses Verfahren gelingt es dem Gedicht, eine Gesellschafts- und Selbstkritik zu formulieren, die nicht nur Missstände benennt und sich moralisch darüber entrüstet, sondern sogleich poetische Lösungsmöglichkeiten für eine bessere Gestaltung des Zusammenlebens liefert.

Einstieg

Einstiege zur Erarbeitung von Gedichten bieten einen Raum der Begegnung, d.h. auch der Irritation. Die Schüler*innen können in diesem Teil ihre Verstehensbarrieren und eigenen Widerstände identifizieren, die Lehrkraft sollte diesen Prozess begleiten und anleiten. Spontan auftretende Eindrücke des Texts, die als Verstehensentwürfe zum Ausdruck gebracht werden, dürfen hier keinesfalls als richtig oder falsch bewertet werden, sondern sollten als integraler Bestandteil eines gemeinsam zu entwerfenden hermeneutischen Möglichkeitsraums begriffen werden. Das Gedicht wird ausgeteilt und gemeinsam gelesen. Die zwölf zweizeiligen Strophen können entweder auf zwölf Schüler*innen oder jeder Vers einzeln auf 24 Schüler*innen verteilt werden. Anschließend markiert sich jede*r Schüler*in mit einem Stift die Begriffe oder Wendungen, die sie

oder er nicht verstanden hat (darunter können auch ganze Zeilen fallen wie „ästhetisch schon so kompetent wie in Detroit“). Allerdings werden die Bedeutungen nicht sofort recherchiert, sondern jede*r Schüler*in soll sich für die unklaren Wendungen eine eigene mögliche Erklärung überlegen und in der folgenden Form eine spekulative Erklärung in einem Satz aufschreiben: „Bei social freezing handelt es sich um ...“, „Beim veganen Breitband handelt es sich um ...“. Die Schüler*innen müssen dabei nicht die naheliegendste oder realistischste mögliche Erklärung wählen. Die witzigste, kreativste und fernliegendste Erklärung ist für das Ziel dieses Einstiegs, den Raum des Gedichts in den Klassenraum zu öffnen und das poetische Wortmaterial bei den Schüler*innen emotional zu verankern, am geeignetsten.

Analyse

Mit den Schüler*innen eine Analyse des Gedichts zu erarbeiten, sollte nicht bedeuten, einige Lesarten zugunsten anderer Verständnisformen auszuschließen. Wichtig ist die Herstellung eines gemeinsamen Raums, in dem die verschiedenen Zugänge der Schüler*innen ihren Platz finden können, um dann im Gespräch in der gegenseitigen Überprüfung und Plausibilisierung der Verstehensentwürfe den Leseprozess zu reflektieren und unterschiedliche Interpretations- und Analyseverfahren auf ihre Tauglichkeit zu überprüfen. Auf dieses Ziel hin googlen die Schüler*innen nun jeweils die ihnen unbekanntesten Begriffe und schreiben sich eine kurze Definition auf. Anschließend wird miteinander besprochen, worum es sich handelt. Dabei kann bereits herausgearbeitet werden, dass es sich bei den Räumen des Gedichts um von technisierten und optimierten Arbeitswelten konnotierte handelt. Alle Begriffe, die mit dem Wortfeld „Arbeit“ verbunden werden können, werden anschließend an der Tafel gesammelt, z.B. „Company“, „Brotjobs“, „Co-Working Spaces“, „Freelancer-Frühstück“, „Hochleistung“, „Datenbanken“, „optimierte Kunden“, „Segment“, „Roboterkollegen“, „tangible goods“, „Leitungsebene“, „Detroit“. Anschließend sollen die Schüler*innen überprüfen, welche Begriffe noch nicht an der Tafel stehen, und aus welchen Bereichen diese anderen Worte stammen. Hier sind viele verschiedene Wortfelder möglich, z.B. „Öko“, „Sex“, „Beziehung“, „Familie“, „gesellschaftliche Gerechtigkeit“, „Freizeit“.

Es sollte dabei herausgearbeitet werden, dass im Gedicht auf bildlicher Ebene oft Überblendungen und Verschränkungen verschiedener Wortfelder und Sphären erreicht werden (z.B. „Arbeit“ und „Familie“ bei „Familien als Co-Working Spaces“ oder „Öko“ und „Digitalisierung“ bei „veganes Breitband“). Um dieses Bildgebungsverfahren nachzuvollziehen, überlegen sich die Schüler*innen weitere derart gewonnen Bilder. In einem ersten Schritt legen sie die beiden Gesellschaftsbereiche fest, die sie miteinander in Kontakt bringen möchten, z.B. „Schule“ und „Zuhause“. In einem zweiten Schritt können sie Wörter aus den jeweiligen Bereichen sammeln und diese mit einer positiven, negativen oder gemischten Emotion verbinden. In einem dritten Schritt verbinden die Schüler*innen jeweils ein emotional positiv und ein emotional negativ aufgeladenes Wort aus den verschiedenen Bereichen miteinander, z.B. „Mittagessen als Hausaufgabe“ oder „Noten fürs Relaxen“. Zum Abschluss der Analyse tragen alle Schüler*innen nacheinander dasjenige von ihnen gefundene Bild vor, das ihnen selbst nicht zu privat, peinlich oder angreifbar erscheint.

Vergleich

Im Anschluss an die Erörterung der Fragen könnte zu Zwecken der Kontextualisierung und Historisierung ein Gedicht aus der lyrischen Tradition herangezogen werden, um weitere Verfahrensweisen von Gesellschaftskritik im Gedicht kennenzulernen und in der Kontrastierung ihre Wirkung genauer herauszuarbeiten. Eignen würden sich etwa Heinrich Heines Gedicht Die schlesischen Weber aus dem Jahr 1844 sowie Bertolt Brechts Fragen eines lesenden Arbeiters aus dem Jahr 1935/1936. Bei der Präsentation der Gedichte kann dieser Aspekt dann noch einmal vertiefend besprochen werden.

Heinrich Heine

Die schlesischen Weber (Weberlied)

Im düstern Auge keine Träne,
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
Deutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch –
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem Gotte, zu dem wir gebeten
In Winterskälte und Hungersnöten;
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
Er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt –
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnte erweichen,
Der den letzten Groschen von uns erpreßt
Und uns wie Hunde erschießen läßt –
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
Wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt –
Wir weben, wir weben!

Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
Wir weben emsig Tag und Nacht –
Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch,
Wir weben, wir weben!

Bertolt Brecht

Fragen eines lesenden Arbeiters

Wer baute das siebentorige Theben?
In den Büchern stehen die Namen von Königen.
Haben die Könige die Felsbrocken
herbeigeschleppt?
Und das mehrmals zerstörte Babylon
Wer baute es so viele Male auf? In welchen
Häusern
Des goldstrahlenden Lima wohnten die
Bauleute?
Wohin gingen an dem Abend, wo die Chinesi-
sche Mauer fertig war
Die Maurer? Das große Rom
Ist voll von Triumphbögen. Wer errichtete sie?
Über wen
Triumphierten die Cäsaren? Hatte das vielbe-
sungene Byzanz
Nur Paläste für seine Bewohner? Selbst in dem
sagenhaften Atlantis
Brüllten in der Nacht, wo das Meer es
verschlang
Die Ersaufenden nach ihren Sklaven.

Der junge Alexander eroberte Indien.
 Er allein?
 Cäsar schlug die Gallier.
 Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?
 Philipp von Spanien weinte, als seine Flotte
 Untergegangen war. Weinte sonst niemand?
 Friedrich der Zweite siegte im Siebenjährigen
 Krieg. Wer
 Siegte außer ihm?

Jede Seite ein Sieg.
 Wer kochte den Siegeschmaus?
 Alle zehn Jahre ein großer Mann.
 Wer bezahlte die Spesen?

So viele Berichte.
 So viele Fragen.

Ein besonderes Augenmerk sollte hierbei erstens auf die Sprecher*innenposition in den Gedichten gelegt werden: In Karla Reimerts Gedicht tritt ein sprechendes ICH gleich zu Beginn sehr kämpferisch in Erscheinung, indem es eine Kündigung chiasmatisch in eine Befreiung umformuliert („Erst flog ich aus der Company. Dann flog die Company aus mir.“), zieht sich dann aber in eine eher beobachtende und konstatierende Position zurück, die sogar bis zum Unpersönlichen des Infinitivs reichen kann („Sich selbst beim Aussterben zusehen“), und findet sich zu Ende des Gedichts als ein der aufgebauten Szenerien eher entweichendes und entsagendes Ich wieder (der Anzug ist allerdings weiterhin in Pantone-Farbe gehalten). Somit spielt Reimerts Gedicht fluide Haltungen zur Arbeitswelt der Gegenwart, die von Individuen allesamt auch teils an einem Tag eingenommen werden können, am jeweils anders justierten Ich durch (Widerstand, Assimilation, Eskapismus). Heines Gedicht hingegen etabliert im ersten Vers ein Textsubjekt, das außerhalb der Arbeitswelt der Weber steht und ihre Anklagen in Wir-Form vernimmt. Dadurch wird einerseits eine gegen die ausbeutenden Instanzen zusammenstehende Gruppe etabliert, andererseits wird ihre Botschaft durch das „sie“ des ersten Verses in eine Rollenposition verschoben. Bei Brecht indes tritt das Textsubjekt gar nicht als Pronomen in Erscheinung, ist durch die Interrogationen an die Vergangenheit und die aus Gewissheit kommenden Deklarativsätze („Jede Seite ein Sieg“) trotzdem mit einer sich über das Gedicht hinweg kohärent präsentierenden Haltung sehr präsent.

Zweitens sollte verglichen werden, auf welche Zeiträume sich die drei Gedichte zur Arbeit jeweils beziehen. Während in Heines Gedicht die Forderungen der Weber an ihren Fabrikbesitzer klar in der Gegenwart verortet sind, holt sich Brechts Gedicht sein Anschauungsmaterial weit aus der Geschichte herbei und begründet damit zugleich die Gewordenheit der eigenen Sprechposition. Reimerts Gedicht hingegen holt sich seinen Initialwiderstand aus der Gegenwart, ist aber je nach Interpretation mit seinem Vektor entweder in die Zukunft oder in eine imaginäre Zeitlichkeit gerichtet.

Kreative Schreibaufgaben

Arbeitswelt 2030

Weißt du schon, in welchem Bereich du einmal arbeiten willst? Überlege, wie dein Arbeitstag im Jahr 2030 aussehen könnte und verfasse ein Gedicht aus Zweizeilern. Beschreibe in jedem Zweizeiler eine Tätigkeit oder eine Szene aus deiner künftigen Arbeitswelt, welchen Beruf auch immer du ergreifen wirst, sowie wie du dich dabei fühlst: Hast du Lust auf diese Tätigkeit oder musst du dich zwingen? Nerven dich die Kolleg*innen oder sind das eh nur Roboter? Können dich Roboter auch nerven?

Lyrischer Tauschhandel

Suche zwei beliebige Gedichte aus Büchern oder im Internet mit einer in etwa gleichen Anzahl an Nomen. Tausche die Nomen der beiden Gedichte in einer beliebigen, dir passenden Reihenfolge aus und gleiche die Artikel und Adjektive jeweils ans neue Nomen an.

Dinggedicht 4.0

Erfinde einen Gegenstand, ein Produkt oder eine Dienstleistung, den oder die es in der Gegenwart noch nicht gibt. Erfinde dafür einen Namen, gib eine Erklärung des Zwecks und preise an, indem du ein Listengedicht aus beliebig vielen Versen schreibst, die mit z.B. „Das Robotrex ist ...“ oder „Mit dem Pallawütsch können Sie ...“ beginnen. Recherchiere vorher auf Google nach Produktbeschreibungen, leih dir dort Sprechweisen oder Wortmaterial.

Vita



Karla Reimert, geboren 1972 in Berlin. Studium der vergleichenden Literaturwissenschaften in Berlin, seit 2000 Gründerin und Vorstand beim Netzwerk KOOK e.V. Autorin, Lyrikvermittlerin, Organisatorin des Bereiches der Poetischen Bildung/Partizipation im Haus für Poesie. Mitgründerin des Netzwerk Lyrik e.V. Für ihre Texte erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem den Würth-Preis, den Preis des Autorinnenforums Rheinsberg und den Essaypreis der japanischen Botschaften. 2003 erschien „Kafka für Eilige“ im Aufbau-Taschenbuchverlag in Berlin, 2008 die Neutextung der Kulturleiste des „Geo-Brockhauses“, 2014 „Picknick mit schwarzen Bienen“ und 2021 „Camp Zenith“, beide bei kookbooks. Von der Literaturwerkstatt Berlin wurde „Picknick mit schwarzen Bienen“ als „Gedichtdebüt des Jahres“ ausgezeichnet.

lyrix ist der Bundeswettbewerb für junge Lyrik. Jeden Monat können Jugendliche von 10 bis 20 Jahren online ihre Texte einreichen. Inspiration für das eigene Schreiben bieten zeitgenössische Lyriker und ihre Gedichte. Gekürt werden monatlich 6 Gewinner*innen und auf die 12 besten dieser Nachwuchsautor*innen wartet wiederum: eine Reise nach Berlin!

Mit Schüler*innen die Lust an zeitgenössischer Lyrik und eigenem Sprachspiel entdecken! Zu jedem Monatsthema stellt lyrix Ideen für den Unterricht zum kostenlosen Download bereit: Einstimmung und Kennenlernen des Gedichts, Anregungen zur kreativen Umsetzung, Hintergrundinfos und Gedichtanalyse.